

oder die Krankheit als Kind hatte. Das empfielt Dr. Johannes Liese aus München. Denn die Pertussis-Prophylaxe mit Ganzkeim-Impfstoffen, wie sie früher üblich war, hält nur 15 Jahre. Und auch wer Keuchhusten überstanden hat, ist nur etwa 20 bis 30 Jahre sicher vor einer Neuinfektionen geschützt.

HINTERGRUND

Nebenjob Teledoktor



Der Einsatz im Call-Center einer Krankenkasse ist für manchen Arzt eine willkommene Abwechslung zum Praxisalltag.

2

GESUNDHEITSPOLITIK

Schräge Töne im Unions-Konzert



Stiftet Konfusion: Hessens Gesundheitsministerin Silke Lautenschläger will radikale GKV-Reformen.

8

Protest gegen Protestpläne

In Nordbaden soll am 2. Oktober gegen die Gesundheitspolitik demonstriert werden – zu spät, meinen Kritiker.

10

MEDIZIN

Neue Option bei Schizophrenie

Mit Aripiprazol wird bald ein Antipsychotikum erhältlich sein, das dopaminerge Dysbalancen ausgleicht.

13

WIRTSCHAFT

Rückruf wird garantiert

Die Uniklinik Aachen hat jetzt ein eigenes Call-Center – und ist auch für Niedergelassene besser zu erreichen.

18

PANORAMA

Therapie auf dem Hof

Allein in Bayern gibt es mehr als 100 Bauernhöfe, die Ferien für behinderte Urlauber anbieten.

20

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Firma MIP Pharma GmbH, Blieskastel, bei.

ÄRZTE & ZEITUNG Postfach 20 02 51
Verlagsgesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service:

Tel.: (061 02) 50 60
Fax: (061 02) 50 61 77
Redaktion:
Tel.: (061 02) 50 60
Fax: (061 02) 5 88 70
(061 02) 5 87 40

Verlag:

Tel.: (061 02) 50 60
Fax: (061 02) 50 61 23
Internet:
E-mail: info@aerztezeitung.de
Web: www.aerztezeitung.de
Paßwort: arzonline

weit erstmals angewandt worden. Dabei werden Stents in Herzkranzgefäße eingesetzt, die mit einem Ende die Herzmuskulatur durchstoßen und in die Herzkammer ragen. So kann Blut aus der Kammer direkt in die Koronararterien fließen.

Diese neue Methode mit V-Stents (ventrikulokoronarer Stent, VSTENT™) ist eine zukünftige Option etwa bei Koronarverschlüssen oder längerstreckigen -stenosen. Sie könnte eine Alternative zu herkömmlichen Bypass-Operationen werden. Inzwischen haben Kollegen der Ludwig-Maximilians-Universität München die V-Stents bei fünf Patienten erfolgreich eingesetzt.

„Die V-Stents werden bei einer Operation am offenen Herzen eingesetzt“, sagte Privatdozent Calin Vicol zur „Ärzte Zeitung“. Dabei wird ein 17 bis 28 Millimeter langer V-Stent durch einen kleinen Schnitt in die Arterie eingeführt. Ein Ende wird durch den Herzmuskel in die linke Herzkammer



Der V-Stent (links) durchdringt die Arterienwand (rechts) in die Herzkammer und

geschoben, das andere bleibt in der Arterie unterhalb des Verschlusses. Zwei Widerhäkchen am Stent halten ihn in Position. Durch diesen Kurzschluß fließt Blut direkt aus der Herzkammer in die Arterie.

Um Stentverschlüsse zu verhindern, erhalten die Patienten den Plättchen-Aggregationshemmer Clopidogrel für sechs Monate. „Sechs und zwölf Monate nach V-Stent-Einlage wird mittels Koro-

narangiographie die Durchgängigkeit ge-

Die neue Methode ist jetzt gestartet. Die bei 80 Patienten in Hamburg wurde erfolgreich bei später einmal über einen Monat hinweg durchgeführt. Wenn sich die Methode durchsetzt, so Vicol

Nicht alle Laborleistungen fallen ins Budget

NEU-ISENBURG (eb). Praxisbudgets gehören seit Dienstag der Vergangenheit an. Die Laborbudgets bestehen allerdings weiter. Das aber heißt noch lange nicht, daß man weiter restriktiv sein müßte.

Angst vor Überlastung des Laborbudgets führen zuweilen dazu, eine umfassende Diagnostik zu vermeiden. Vergessen wird dabei, daß nicht alle Laborleistungen ins Budget fallen. Das gilt beispielsweise für alle Laborleistungen die notwendig sind, um die in Paragraph 6 des Infektionsschutzgesetzes stehen Krankheiten zu bestätigen oder aber auszuschließen.

Wie Abrechnungsexperte Dr. Peter Schlüter in seiner heutigen Kolumne schreibt, wird bei der Abrechnung dieser Laborleistungen oftmals vergessen, die EBM-Ziffer 3481 aufzuschreiben. Auch auf der Überweisung ans Labor habe die Ziffer zu stehen, sonst geht's ins

Siehe auch Seite 17

„Aut idem“ war Schuß in den Ofen

BKK: Bürokratisch, aber nur geringes

BERLIN (HL). Eine fast vernichtende Bilanz hat der BKK-Bundesverband nach einem Jahr praktischer Erfahrungen mit der Aut-idem-Regelung für stoffgleiche Arzneimittel gezogen – und deren Abschaffung gefordert.

Aut idem – von den Apothekern einst wärmstens begrüßt, von Ärzten und Industrie aber mit großer Skepsis gesehen – ist vom Gesetzgeber als höchst bürokratisches Reglement ausgestaltet worden. Denn den Ärzten sollte die Möglichkeit gegeben werden, daß sie – durch Verordnung eines preiswerten Arzneimittels – faktisch die Substitution durch den Apotheker ausschließen können. Preisgünstig ist ein Medikament dann, wenn es im unteren Preisdrittel liegt.

Wie aus einem internen Vermerk des BKK-Bundesverbandes hervorgeht, sind inzwischen über 40 Prozent des generikafähigen

Marktes in die Aut-idem-Regelung einbezogen. Das entspricht einem Umsatzvolumen von 1,2 Milliarden Euro mit insgesamt 1,2 Milliarden Arzneimitteln. In diesem Jahr wurden 170 Millionen Aut-idem-Verordnungen – viel weniger als im Vorjahr – auf die BKK-Bundesministerien gehen.

Angesichts der Unmuts darüber, daß die BKK, Aut idem eingeführt werden. Das veranlaßte die Bundesgesundheitsministerin, ein Gesetz zu erlassen, das die BKK die Möglichkeit gibt, die Aut idem-Regelung zu beenden. Dieser Forderung des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie. Die BKK will die Aut idem-Regelung der Festbeträge und Preis der unteren Preiskategorie.

Siehe auch

ZsB
2609 X
ZB MED